

**Wolfgang
Mieder**

Beim

W**ORT**
genommen

**Sprichwörtliche Haiku
und andere Sprüche von
Dietmar Beetz**

 **EDITION** digital
Pekrul & Sohn GbR

mit Walther von der Vogelweide als Höhepunkt und abschließend noch Neidhart von Reuenthal. Dann auch die höfischen Epen *Erec* des Hartmann von Aue, *Tristan* des Gottfried von Straßburg und *Parzival* des Wolfram von Eschenbach. Selbstverständlich kommt das Nibelungenlied noch hinzu, und zwar alles in mittelhochdeutscher Sprache mit hochdeutschen Paralleltexten. *Tristan* und *Parzival* schaffen wir in leider nur einem Semester nicht ganz und müssen uns deshalb mit einer Kurzfassung begnügen. Dennoch bin ich stolz auf Studenten, die dieses anspruchsvolle Pensum, wobei auch Sprichwörtliches in die Diskussion eingebracht wird, durchhalten, (vgl. mein Buch „Nieman hat an arebeit wistuom“. Sprichwörtliches in mittelhochdeutschen Epen [2009]).

Junge Leute, die sich für Walthers „Tandaradei“-Lied zu begeistern vermögen, werden dessen Verse bestimmt auch hinter folgendem Text erkennen:

*Noch mal volkslied-innig, noch mal
wie in Walthers Lied, noch mal
jung sein! (26,40)*

Und sicher werden sie lächeln, wenn der „Papa Mieder“, wie sie mich seit Jahren nennen, erzählt, was ihm dieses Gedicht bedeutet hat, als seine Frau und er es, jung verliebt, gemeinsam in einem ähnlichen Seminar vor rund fünfzig Jahren in Michigan gelesen haben. - Dieses Minnelied, das selbstverständlich auch ein Lied der Trennung ist, die dem Liebeserlebnis meist folgt. Auch das werden die Studenten wohl nachempfinden, wenn ich ihnen folgenden Spruch vorlege:

*Unter der Linden - Tandaradei! – nun
der Nachtigall
Sehnsuchtsschrei. (26,105)*

Als Kontrast bringt Beetz einen Spruch, worin die mittelhochdeutsche Liebessprache durch das moderne Verb „anbaggern“ gebrochen und Walther zum Liebesexperten erklärt wird, was zu einer interessanten Debatte über den Minnebegriff führen könnte:

*Was „Minne“ hieß und heut’ „An-
baggern“ heißt - Du, Walther, bist
Top-Fachkraft. (26,49)*

Wir lesen auch die bekannten Altersgedichte Walthers, womit ich mich - anders als Studenten - identifizieren kann. Ihnen geht es noch nicht nah, wenn sie „Frau Welt“ Lebewohl sagen oder bloß eine gute Nacht wünschen müssen, aber sie verstehen durchaus, was Walther zum Ausdruck gebracht hat. In den folgenden zwei Texten spürt man eine gewisse nostalgische Note, doch bevor alles zu sentimental wird, findet Beetz gleich Walther zurück zur Daseins-Realität:

*Leb' wohl, Frau Welt, und
bleibe denen nach uns rund
und begehrenswert! (10, 20)*

*Nicht du sagst der Welt
a de! Frau Welt verpaßt dir
einen Abschiedstritt. (13, 94)*

Zweifelsohne verspürt Dietmar Beetz eine ganz besondere Affinität zu Walther von der Vogelweide, der in seinen gesellschaftspolitischen Sprüchen (also nicht in den Minneliedern) ironisch oder satirisch Kritik übt an seiner wunden Welt. Ähnlich Beetz gut achthundert Jahre später:

*Mann, Walther, wie dich Deine Zeit
gleichfalls gebeutelt und ge-
harnischt! (26,49)*

*Zungenschlag-Übel aus
schwarzem Grund. - Warst, Walther,
gleichfalls zeitgeistwund. (26, 104)*

*Bist Ahn-Herr, bist
Mahner mein; kehre - gleich dir - bei
Bauern ein. (27, 39)*

Neben Walthers Gedichten und Sprüchen ist es das *Nibelungenlied*, das Beetz wiederholt beschäftigt hat. Da gibt's ein Haiku, das meinen Studenten in aller Kürze klar machen kann, was Hagen im Prinzip zum Mord an Siegfried und zur Metzerei am Hunnenhof antreibt:

*Ein rechter Hagen
braucht Blut, seinen Vasallen-
status zu retten. (10, 53)*

Trotz vordergründiger Erotik werde ich meinen Studenten das folgende Haiku nicht vorenthalten, denn das Verb „vögeln“ gehört nun einmal zur Umgangssprache und gibt mir die Gelegenheit, einiges zum Thema „Sex im Volksmund“ zu erläutern. Dazu kann ich etliche andere Sprüche von Beetz hinzufügen, die sich mit Sexualität, Pornografie und Skatologie befassen (vgl. weiter unten). Bestimmt aber bringe ich die Diskussion zurück zum Verständnis der Triebkräfte im *Nibelungenlied*. Nach wie vor offen ist ja die Frage, ob Siegfried mit Brunhild in der berühmten Schlafzimmerszene, wo er sie übermannt und ihr den Ring und den Gürtel raubt, geschlafen hat:

*Wie konnt' aber auch
der Naturbursch' Siegfried die
Fürst-Lady vögeln! (10, 53)*

Interessant ist schließlich noch, was Beetz mit dem Lindenblatt macht, das auf Siegfrieds Rücken zu liegen kam und ihn gerade an dieser Stelle verwundbar machte. Im übertragenen Sinne dreht es sich also darum, wo und wie Menschen verletzbar sind. Zu diesem Thema hat Beetz gleich drei Sprüche parat:

*Wehe, du verrätst
wem, wo bei dir das Linden-
blatt gelegen hat! (10, 74)*

*Verletzend wirkt eh nur
der Stich, der dort trifft, wo das
Lindenblatt lag. (17, 110)*

*Abgebrüht und ausgecoolt - und dann
triff's dich, wo das
Lindenblatt lag. (20, 62)*

Auch hier wieder kann ich meinen Studenten erklären, wie bekannte Motive aus der mittelhochdeutschen Literatur in der Moderne weiterleben, und dass es zu ihrer Kulturmündigkeit als Germanistikstudenten gehört, das *Nibelungenlied* gelesen zu haben. Freilich muss ich ihnen dann gleichfalls erklären, dass an deutschen Schulen und selbst an den Universitäten die mittelhochdeutsche Literatur immer mehr vernachlässigt wird, und wie schade ich das finde.

Dietmar Beetz gibt seinen Lesern oftmals Rätsel auf, so im folgenden Spruch, wo man zunächst sich fragen muss, wer denn dieser „Gottfried“ sei?

*Auch Gottfrieds liebe
Fensterlein
lassen im Finstern nichts 'raus,
nichts 'rein. (14, 105)*

Die mysteriösen „Fensterlein“ treten in drei weiteren Haiku und Sprüchen auf, die mehr oder weniger verständlich sind, doch möchte man auch dort Genaueres wissen.

*Die Augen schließen,
die Fensterlein, und mit den
Fingerspitzen seh'n! (13, 95)*

*Nicht nur die lieben
Fensterlein,
auch Haxen, Pumpe, Keks-
Kürbis dein ... (15, 16)*

Augen, deine „Fensterlein“,

*erlauben auch 'nen Blick
in dich hinein. (27, 106)*

Was hat es mit den Anführungsstrichen um „Fensterlein“ im dritten Text auf sich, und wer wird im folgenden Spruch mit „was die Wimper hält, vom“ zitiert?

Lesen, lesen, „was die Wimper hält, vom“

Universum

Bücher-Welt. (31, 44)

In der Tat, die Aufforderung zum Lesen - und nicht nur am Computer - bietet eine Entschlüsselung dieser Texte an. Und ich, als alter Germanistikprofessor, habe Glück, denn schon seit mehr als vier Jahrzehnten biete ich meinen Studenten einen Kurs über die Prosa des neunzehnten Jahrhunderts an, wo wir folgende neun Werke behandeln: Ludwig Tieck, „Der blonde Eckbert“; Heinrich von Kleist, „Das Erdbeben in Chili“; Adalbert Stifter, „Bergkristall“; Jeremias Gotthelf, „Die schwarze Spinne“; Annette von Droste-Hülshoff, „Die Judenbuche“; Theodor Storm, „Immensee“ (eine lyrische Novelle) und „Der Schimmelreiter“ (eine tragische Novelle); Gottfried Keller, „Romeo und Julia auf dem Dorfe“, und Gerhart Hauptmann, „Bahnwärter Thiel“.

Da Sprichwörter in diesen Novellen eine beachtliche Rolle spielen, besonders bei Gotthelf, Droste-Hülshoff und Keller, schmuggelt Papa Mieder dieses volkssprachliche Element gern in die Erläuterungen und Diskussionen (vgl. mein Buch „Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des neunzehnten Jahrhunderts“ [1976]).

Bei Storms und Kellers Novellen gilt es vor allem, den Studenten die Idee des „poetischen Realismus“ zu erklären, und dazu dient mir außer bedeutender Sekundärliteratur seit gut vierzig Jahren eines meiner Lieblingsgedichte von Gottfried Keller, das ich hier vollständig zitieren möchte:

Abendlied

Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein!